Johann Wenzel Bergl

(1719-1789)

Sein Werk in Mariazell im Wienerwald

www.bergl2019.eu

Stift Mariazell
im Wienerwald um 1730
Ölgemälde in Privatbesitz

»Maria wird in ihren neu-erbauten Tempel übersetzet, als eine Arche des Bundes, die uns im Leben und Tod beschützet« P. Edmund König, 8. September 1759

Bergls bedeutendstes Sakralwerk stellt die Ausstattung der Kirche des ehemaligen Benediktinerstiftes Mariazell in Österreich dar. Die Herstellung der Fresken im Laufe des Jahres 1758 und der Altarbilder im Frühjahr 1759 markieren den Abschluss umfangreicher Umgestaltungsarbeiten unter Abt Jacob Pach (1752–1782): die alten gotischen Gewölbe waren durch Kuppeln ersetzt worden, größere Fenster machten das Innere nun heller, neue Altäre ließen das Gotteshaus in neuem Glanz erstrahlen.

Nach mehreren Jahren der beinahe anonymen Unterordnung unter den Primat Maulbertschs tritt Bergl mit seinem Werk hier unvermutet selbstbewusst an die Öffentlichkeit. In diesem Erstlingswerk wird die zentrale Begabung Bergls ersichtlich, das Talent für das (nicht negativ besetzte) »Dekorative«: Weniger das Detail der Malerei lockt zur Versenkung, vielmehr vereinen sich die gemalten Rahmungen und die quirligen Figuren zu einer stark ornamentalen Gesamtwirkung.

Es entstehen ein umfangreicher Zyklus zum Leben Mariens, inspiriert von den Geheimnissen des Glorreichen und des Freudenreichen Rosenkranzes sowie der Sieben Freuden Mariens, ebenso wie vier große Ölbilder für die Seitenaltäre.

Tauchen Sie in die barocke Bilderwelt Bergls in der Kirche ein!
Erfahren Sie mehr zu Leben und Werk des Meisters im Konventgarten!

Wir wünschen viel Vergnügen!
Pfarre Klein-Mariazell
Marktgemeinde Altenmarkt
Mariazell im Wienerwald – Verein für Kultur und Denkmalpflege im oberen Triestingtal

Nähere Infos und Kontakt:
www.mariazell-wienerwald.at

Wissenschaftiche Konzeption und Ausführung:
Dr. Thomas Aigner, Mag. Christine Fischeneder-Meiseneder, Dr. Andreas Gamerith
Organisationsteam: Anton Pechhacker, P. Alois Hüger, Martin Schindelar, Franz Schuh
Vermittlung: Mag. Martin Fuchs | **Grafik und Design:** Doris Zichtl, Georg Bergner | **Fotographie:** Erich Satran

Mit Unterstützung von Bund, Ländern und Europäischer Union
Bundesministerium Nachhaltigkeit und Tourismus
LE 14-20
KULTUR NIEDERÖSTERREICH
Klein Mariazell

Seitenaltarbilder

Benedikt, den der Herr liebte

»... Sechs Tage vor seinem Tod ließ er sein Grab öffnen. Bald darauf befiel ihn hohes Fieber, und große Hitze schwächte ihn. Von Tag zu Tag verfielen zunehmend seine Kräfte.

Am sechsten Tag ließ er sich von seinen Jüngern in die Kirche tragen; dort stärkte er sich durch den Empfang des Leibes und Blutes unseres Herrn für seinen Tod. Er ließ seine geschwächten Glieder von den Händen seiner Schüler stützen, so stand er da, die Hände zum Himmel erhoben, und hauchte unter Worten des Gebetes seinen Geist aus ...«
(Dialoge Gregors des Großen II, 37, 2)

Das Stift Mariazell im Wienerwald war ein Benediktinerkloster, in dem die Person und die Regel des Heiligen eine besondere Rolle spielten. Es ist daher gut nachvollziehbar, dass ein großer Seitenaltar dem Ordensvater gewidmet wurde.

Altarbild hl. Benedikt, Kontraktskizze, 15. Dezember 1758, Rückseite: *»Contrahirt um 70 fl. sage sibetzig fl. nach den Ris und anverlangter Grösse den 15 Decembris 1758 – Jacobus Abbt zu Mariazell in Oesterreich – Joan Bergl, Accademij Mahler – Richtig und bahr bezahlt«* (Klassik Stiftung Weimar KK 336)

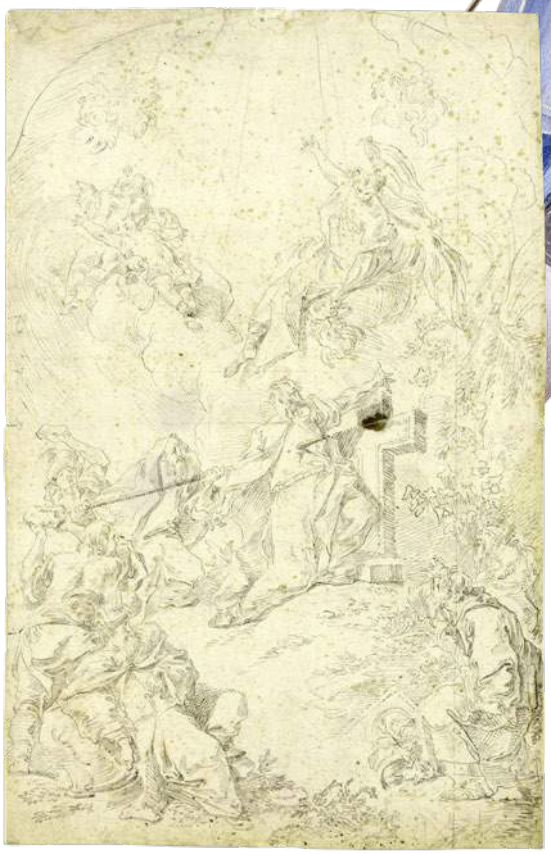
Tod der heiligen Scholastika

»... Drei Tage darauf stand Benedikt in seiner Zelle. Er erhob die Augen zum Himmel, da sah er die Seele seiner Schwester, die aus dem Leib geschieden war, in Gestalt einer Taube zum Himmel aufsteigen und in die Vollendung eingehen.

Er freute sich über ihre so große Herrlichkeit, dankte dem allmächtigen Gott mit Hymnen und Lobliedern und teilte den Brüdern ihren Tod mit.

Sogleich schickte er Brüder hin, die ihren Leichnam ins Kloster bringen und in dasselbe Grab legen sollten, das er für sich vorbereitet hatte. So traf es sich: Selbst das Grab konnte ihre Leiber nicht trennen, war doch ihr Geist immer in Gott eins gewesen.« (Dialoge Gregors des Großen II, 34, 1-2)

Dem Charakter eines Benediktinerklosters entsprechend, spielte auch die Schwester des hl. Benedikt in der Verehrung der hiesigen Mönche eine besondere Rolle.



Altarbild Hl. Thomas, Kontraktskizze, 15. Dezember 1758, Rückseite: »Contrahirt um 70 fl. sage sibetzig fl. nach den Ris und anverlangter Grösse den 15 Decembris 1758 – Jacobus Abbt zu Mariazell in Oesterreich – Joan Bergl, Accademij Mahler – Richtig und bahr bezahlt« (Budapest, Museum der Bildenden Künste K 75.5)

Tod der hl. Barbara

Zu Leben und Martyrium der hl. Barbara existieren verschiedene Legenden. Nach einer Version wurde Barbara von ihrem heidnischen Vater in einen Turm geschlossen (daher der Turm links hinten), weil er auf seine bildschöne und verführerisch junge Tochter eifersüchtig war und sie am Heiraten hindern wollte. Während der Vater auf Reisen war, ließ Barbara sich taufen.

Barbara wurde von ihrem Vater dem römischen Statthalter Marcianus ausgeliefert. ... Der erbitterte Statthalter ließ Barbara mit Keulen schlagen, ihr die Brüste abschneiden, sie mit Fackeln brennen. Dann wurde sie vor Gericht gestellt und verurteilt, sich nackt auf dem Markt den Blicken der Leute preiszugeben; auf ihr Gebet hin wurde sie aber mit Wolken und Nebel bedeckt. Daraufhin sollte sie enthauptet werden; der rachsüchtige Vater selbst hat das Urteil vollstreckt, gleich darauf traf ihn ein Blitzschlag und er verbrannte.

Martyrium des hl. Thomas

Vornehme Frauen eines Herrscherhauses wurden von Thomas bekehrt, der König Misdai aber ließ ihn gefangen setzen, vielfältig martern und wollte ihn zum Opfer vor dem Sonnengott zwingen. Thomas sprach den im Standbild verborgenen Teufel an, das Bronzewerk zerschmolz wie Wachs, der außer sich geratene Oberpriester durchbohrte Thomas mit seinem Schwert, doch der König ließ ihn ehrenvoll begraben.

Als Ort seines Martyriums geben viele Legenden Kalamina in Indien an – wohl Mailapur, der heutige Stadtteil Mayilapuram in Madras / Chennai. Sieben christliche Kirchen in Indien führen heute ihre Wurzeln auf Thomas zurück und gehören deshalb zu den Thomaschristen.

Im Stift Mariazell befand sich neben der Stiftskirche auch eine Pfarrkirche, die dem hl. Thomas geweiht war. Diese war zu Zeiten Bergls jedoch schon ruinös und sollte abgebrochen werden. Als Erinnerung an dieses Patrozinium wurde dieser Seitenaltar daher diesem Heiligen geweiht.

Fresken

»Groß gemacht hat der Herr deinen Namen«

»… Und das Kind wurde dreijährig. Da sagte Joachim: ›Rufet die Töchter der Hebräer… herbei! Sie sollen je eine Fackel nehmen, und die sollen zur Ablenkung für das Kind brennen, damit das Kind sich nicht nach hinten umdreht und sein Herz nicht verführt wird weg vom Tempel des Herrn.‹ Und sie hielten es so, bis sie zum Tempel des Herrn hinaufkamen. Und der Priester nahm Maria in Obhut… und sprach: ›Groß gemacht hat der Herr deinen Namen unter allen Geschlechtern. An dir wird am Ende der Tage der Herr sein Lösegeld den Kindern Israel offenbaren.‹ … Und ihre Eltern zogen wieder hinab, [und] waren voller Staunen«

Quelle für dieses Ereignis ist das apokryphe Jakobusevangelium. Das Fresko ist für einen Blickpunkt im Mönchschor auf der Empore komponiert.

»Du bist dazu erlost, die Jungfrau des Herrn heimzuführen«

»… Und siehe, ein Engel des Herrn trat herzu und sprach zu ihm: »Zacharias, Zacharias! Geh wieder hinaus und biete die Witwer des Volkes auf! Und sie sollen je einen Stab mitbringen, und wem der Herr ein Zeichen erteilt, dessen Weib soll sie sein.… Den letzten Stab aber erhielt Joseph, und siehe, eine Taube kam aus dem Stab heraus und flatterte auf das Haupt Josephs. Da sprach der Priester zu Joseph: ›Du bist dazu erlost, die Jungfrau des Herrn heimzuführen, um sie dir jungfräulich zu behüten.‹ …«

Quelle für dieses Ereignis ist die im apokryphen Jakobusevangelium geschilderte Vermählung Mariens mit Joseph.

Das Fresko ist für einen Blickpunkt in der Mitte des Langhauses bestimmt.

»Den du, o Jungfrau, vom Heiligen Geist empfangen hast«

»Im sechsten Monat wurde der Engel Gabriel von Gott in eine Stadt in Galiläa namens Nazaret zu einer Jungfrau gesandt. … Der Name der Jungfrau war Maria. Der Engel trat bei ihr ein und sagte: Sei gegrüßt, du Begnadete, der Herr ist mit dir. … Da sagte der Engel zu ihr: Fürchte dich nicht, Maria; denn du hast bei Gott Gnade gefunden. Du wirst ein Kind empfangen, einen Sohn wirst du gebären: dem sollst du den Namen Jesus geben. Er wird groß sein und Sohn des Höchsten genannt werden. …«

Quelle dafür ist das Lukasevangelium (Lk 1,26–38).

Die Ankündigung wird zugleich als Moment der Empfängnis verstanden, nach dem biblischen Grundsatz: Wenn Gott spricht, geschieht, was er sagt. Die Jungfrauengeburt gilt als eigenständiges Mysterium. Die Schriftkartusche nimmt auf das Ereignis Bezug: »Und das Wort ist Fleisch geworden.«

»Den du, o Jungfrau, zu Elisabeth getragen hast«

»… Nach einigen Tagen machte sich Maria auf den Weg und eilte in eine Stadt im Bergland von Judäa. Sie ging in das Haus des Zacharias und begrüßte Elisabeth. Als Elisabeth den Gruß Mariens hörte, hüpfte das Kind in ihrem Leib. Da wurde Elisabeth vom Heiligen Geist erfüllt und rief mit lauter Stimme: Gesegnet bist du mehr als alle anderen Frauen und gesegnet ist die Frucht deines Leibes. … Da sagte Maria: Meine Seele preist die Größe des Herrn, und mein Geist jubelt über Gott, meinen Retter. …«

Quelle dafür ist das Lukasevangelium (Lk 1,39–40).

Die schwangere Maria macht sich auf den Weg, um ihre Verwandte Elisabeth zu besuchen (daher »Heimsuchung«) und die Freude mit ihr zu teilen. Elisabeth, selbst im sechsten Monat mit Johannes dem Täufer schwanger, grüßt sie und Maria antwortet mit ihrem berühmten Loblied, dem Magnificat (Lk 1,46-55), dessen Anfangsworte auch in der Schriftkartusche geschrieben sind.

»Fürchtet euch nicht, denn ich verkünde euch eine große Freude!«

»In jener Gegend lagerten Hirten auf freiem Feld und hielten Nachtwache bei ihrer Herde. … Da trat der Engel des Herrn zu ihnen und der Glanz des Herrn umstrahlte sie. Sie fürchteten sich sehr, der Engel aber sagte zu ihnen: Fürchtet euch nicht, denn ich verkünde euch eine große Freude, die dem ganzen Volk zuteil werden soll: Heute ist euch in der Stadt Davids der Retter geboren; er ist der Messias, der Herr. Als die Engel sie verlassen hatten …, sagten die Hirten zueinander: Kommt, wir gehen nach Betlehem, um das Ereignis zu sehen, das uns der Herr verkünden ließ. So eilten sie hin und fanden Maria und Josef und das Kind, das in der Krippe lag …«

Quelle dafür ist die Weihnachtsgeschichte im Lukasevangelium (Lk 2,8-20).

»Wo ist der neugeborene König der Juden?«

»… Als Jesus zur Zeit des Königs Herodes in Betlehem in Judäa geboren worden war, siehe, da kamen Sterndeuter aus dem Osten nach Jerusalem und fragten: Wo ist der neugeborene König der Juden? Wir haben seinen Stern aufgehen sehen und sind gekommen, um ihm zu huldigen. … Und siehe, der Stern, den sie hatten aufgehen sehen, zog vor ihnen her bis zu dem Ort, wo das Kind war. … Sie gingen in das Haus und sahen das Kind und Maria, seine Mutter; da fielen sie nieder und huldigten ihm. Dann holten sie ihre Schätze hervor und brachten ihm Gold, Weihrauch und Myrrhe als Gaben dar. …«

Als Heilige Drei Könige oder Weise aus dem Morgenland bezeichnet die christliche Tradition die in der Weihnachtsgeschichte des Matthäusevangeliums (Mt 2,1-12) erwähnten »Sterndeuter«, die durch den Stern von Betlehem zu Jesus geführt wurden.

»Den du, o Jungfrau, im Tempel aufgeopfert hast.«

»Dann kam für sie der Tag der vom Gesetz des Mose vorgeschriebenen Reinigung … Auch wollten sie ihr Opfer darbringen, wie es das Gesetz des Herrn vorschreibt: ein Paar Turteltauben oder zwei junge Tauben.

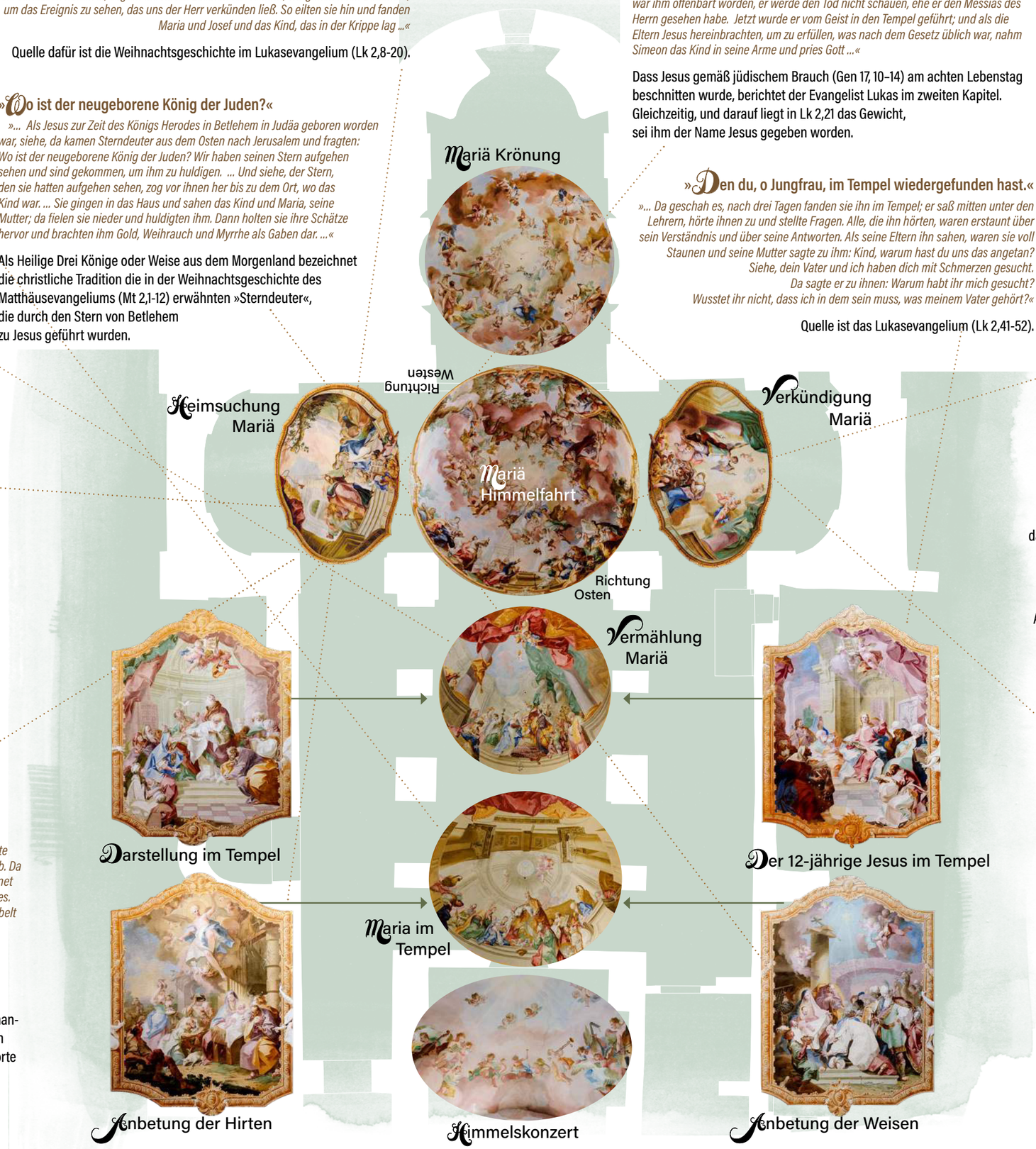
In Jerusalem lebte damals ein Mann namens Simeon. Er war gerecht und fromm und wartete auf die Rettung Israels und der Heilige Geist ruhte auf ihm. Vom Heiligen Geist war ihm offenbart worden, er werde den Tod nicht schauen, ehe er den Messias des Herrn gesehen habe. Jetzt wurde er vom Geist in den Tempel geführt; und als die Eltern Jesus hereinbrachten, um zu erfüllen, was nach dem Gesetz üblich war, nahm Simeon das Kind in seine Arme und pries Gott …«

Dass Jesus gemäß jüdischem Brauch (Gen 17, 10–14) am achten Lebenstag beschnitten wurde, berichtet der Evangelist Lukas im zweiten Kapitel. Gleichzeitig, und darauf liegt in Lk 2,21 das Gewicht, sei ihm der Name Jesus gegeben worden.

»Den du, o Jungfrau, im Tempel wiedergefunden hast.«

»… Da geschah es, nach drei Tagen fanden sie ihn im Tempel; er saß mitten unter den Lehrern, hörte ihnen zu und stellte Fragen. Alle, die ihn hörten, waren erstaunt über sein Verständnis und über seine Antworten. Als seine Eltern ihn sahen, waren sie voll Staunen und seine Mutter sagte zu ihm: Kind, warum hast du uns das angetan? Siehe, dein Vater und ich haben dich mit Schmerzen gesucht. Da sagte er zu ihnen: Warum habt ihr mich gesucht? Wusstet ihr nicht, dass ich in dem sein muss, was meinem Vater gehört?«

Quelle ist das Lukasevangelium (Lk 2,41-52).



»Der dich, o Jungfrau, in den Himmel aufgenommen hat.«

WILLKOMMEN - Blickrichtung Osten
Die Himmelfahrt Mariens als zentraler Höhepunkt des Marienlebens ist das einzige Bild, das für mehrere Perspektiven komponiert ist. Den Blick Richtung Osten dominiert die Szene der Himmelfahrt. Markant in der Gruppe der Figuren, die dieser Szene beiwohnen, links ein Pilger mit Pilgerstock und Jakobsmuschel – eine Anspielung auf den Charakter des Gotteshauses als Wallfahrtskirche.

Mit dieser Perspektive werden die Gläubigen in der Kirche Willkommen geheißen. Es wird ihnen das zentrale Geheimnis des Marienlebens vor Augen geführt. Mittels der Pilgerfigur wird ihnen zu verstehen gegeben, dass sie hier all ihre Nöte und Bitten bei Maria vorbringen können.

Gewöhnlich bildete den Abschluss jeder Wallfahrt ein Gang um den Hochaltar mit Berührung des Gnadenbildes bzw. der Wand, die dieses in sich trug. Beim Zurückgehen bietet sich den Gläubigen an der Westseite des Vierungsfreskos dann eine andere Abschiedsbotschaft

»Der dich, o Jungfrau, in den Himmel aufgenommen hat.«

ABSCHIED - Blickrichtung Westen
Nach Umrunden des Hochaltars und Berühren des Gnadenbildes bzw. der Mauer bekommen die Gläubigen die Westseite des Vierungsfreskos zu sehen, die gleichsam als Abschiedsbotschaft gilt:

Habt einen starken Glauben und lasst Euch nicht verführen!

Illustriert wird dies durch den Sündenfall Adam und Evas als mahnendes Beispiel, sich nicht verführen zu lassen im Zentrum. Links davon als Beispiel für unerschütterliches Vertrauen in Gott das Opfer Abrahams und rechts davon Noah mit der Arche.

Die Basilika ist Mariä Himmelfahrt geweiht, das Fest wird am 15. August gefeiert und geht auf ein Marienfest zurück, das Cyrill von Alexandrien im 5. Jahrhundert einführte. Der Glaube an die leibliche Aufnahme Mariens in den Himmel ist seit dem 6. Jahrhundert bezeugt und wurde 1950 von Papst Pius XII. als Dogma verkündet.

»Der dich, o Jungfrau im Himmel gekrönt hat.«

Den krönenden Abschluss des Marienlebens bildet direkt oberhalb des Allerheiligsten in der Kuppel des Presbyteriums die Krönung Marias. Damit verbunden ist ihre seit dem 12. Jahrhundert in zahlreichen Hymnen und Gebeten weit verbreitete Bezeichnung als »Königin«, »Himmelskönigin« oder »Königin der Engel«.

Als biblische Grundlegung der Vorstellung, dass Maria im Himmel gekrönt wurde, zogen die Theologen des Mittelalters Verse aus dem Hohelied und den Psalmen heran, die mariologisch gedeutet wurden:

In dem Vers *»Komm doch mit mir, meine Braut, vom Libanon, weg vom Libanon komm du mit mir!«* (Hld 4,8) identifiziert die allegorische Exegese den sprechenden Bräutigam mit Christus, der die im Text angesprochene »Schwester Braut«, zu sich ruft, um sie an seiner himmlischen Herrschaft teilhaben zu lassen. Dass Christus seine Mutter zur Teilhaberin an seiner Herrschaft macht, wird auch aus dem Vers *»… die Braut steht dir zur Rechten im Schmuck von Ofirgold.«* (Ps 45,10) abgeleitet.